

## Bücherschau.

Szinbád utazásai. Irta Krudy Gyula Budapest, Singer és Wolfner kiadása. — Man weiß bereits, wer „Szinbád“ ist: Vor kaum Jahresfrist erschien die Geschichte seiner Jugend („Szinbád ifjúsága“), das Bekenntnis- und Erinnerungsbuch eines träumeifrohen Schwärmers, dem seine Lust an Abenteuern und Ternen den Namen des Seefahrers aus den Märchen Schéherezades verlieh und der nun mit ergrauendem Scheitel die Stätten junger, bewegter Tage aufsucht, wehmütig ob des eiligen Schrittes der Zeit, doch auch froh bewegt, fast stolz, über so reiches, von vieler Frauen Gunst erhelltess Erleben. Diese Stätten lagen zumeist im Norden, in kleinen Karpathenstädtchen, auf weltverlorenen Edelsitzen, wo das Leben Generationen hindurch das gleiche

bleibt, die Männer alle gastfreundlich und trinkfest sind, wie ihre Väter, und die Frauen von einem Haufen von Kindern umringt, wenn sie nicht etwa still hinter den Mäusvorhängen eines Hensiers verblichen, zu dem selten jemand aufblickt. Und Szinbád saß wieder an vergessenen Stammtischen, scherzte mit blonden Mädchen, deren Müttern er einst auf dem Tanzboden Liebe geschworen, fuhr mit Schellengeklingel über winterliche Landstraßen, um noch einmal in einem Garten zu stehen, dessen Zaun er einst nächtlicherweise oft überklettert hatte, oder noch einmal einen wiederzusehen, bei dem es vielleicht übers Jahr schon zu spät sein könnte. So war dieses Buch der Erinnerungen von einem Gewühl lieber und seltsamer Menschen, von vielen idyllischen Bildern und von sehr viel Gemüt und Herzenswärme erfüllt; es war ein Buch, das man liebhaben musste und das auch vor ernster kritischer Wertung in Ehren bestand, weil es Lebenskreise, Schicksale, Typen, ein ganzes Stück Ungarn schilderte — mit hohem Können schilderte —, das der Literatur bisher fast völlig fremd gewesen. Nun bringt uns ein neuer Band Szinbáds Reisen. Es sind wieder die gleichen von Humor und Nachdenklichkeit getragenen Geschichten und Skizzen von Begegnungen mit früheren Lieben, die nun reizlos und moralisch wurden, mit männlichen und weiblichen Sonderlingen auf unzugänglichen Gehöften und vor allem — mit der eigenen Jugend. Überall rauscht auch hier wieder eine an östliche Erzählerkunst gemahnende Phantasie durch die Blätter und das Buch ist vielleicht dort am reizvollsten, wo es nichts erzählt, sondern wo nur lustige Wünsche, flüchtige Sehnsucht und dämmerhaft vielgestaltiges Erinnern sich zu Bildern verdichten, die dann wechselseitig und überraschend vorbeisurten, wie von der Filmspule eines Kinematographen herabgerollt. So etwa in der Schilderung der stillen Abendstunde im Dorfe, da draußen auf dem Bahndamm vielerlei Züge ins Weite eilen, hinter deren vorbeihuschen den Fenstern verschiedenartige Menschen tausendfältigem Erleben entgegengefahren oder entflohen... Nur leider ist dieses Buch nicht so einheitlich wie das erste, von dem wir oben sprachen. Es bringt nicht nur, wie der Titel verheiht, die Reisen Szinbáds, es bringt auch Novellen, die Szinbáds Leben fern stehen. Alle freilich sind eigenartig und lebenswert. Manche darunter sind in der Zartheit der Beichtung, in der eindringlichen Kraft ihrer stets ganz besonderen Zeitstimmung meisterlich. Dies namentlich die beiden kleinen Skizzen „Pesti farsang“ und „Régi pesti sametszet“. Biedermeierbildchen aus dem Pest der Bachperiode, aus der Stadt, die für ein großes Land eine Metropole darstellen musste und dabei selbst eine Kleinstadt war. In der ersten kommt ein junger Student aus dem Debreczener Kollegium zum Besuch seiner Mutter nach Hause. Die Mutter ist eine wunderschöne Frau, zum zweiten Male verheiratet, viel umschwärmert. Eben macht sie Toilette zu einem großen Ball; der Sohn kommt ihr recht ungelegen — sie denkt auch sonst nicht gern an ihn und ihre erste Ehe. So bleibt er mit seinen Freunden an diesem ersten Abend allein. Morgen hat die schöne Mama vielleicht mehr Zeit für ihn... Petdy nennt keine der Personen mit Namen. Er darf darauf rechnen, daß man in der Mutter Julie Szendrey und in dem Jungen Zoltán Petöfi erkennt.

E. G.